

JOHANNES MARBÖCK

Bibelauslegung in Kirche und Theologie

Es geht dem Verfasser, Professor für alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Graz, um die Integration von Bibel, Bibelwissenschaft und Leben. Das wird im Anschluß an Neh 8 dargelegt. Wissenschaftliche Exegese sei nicht einfachhin Selbstzweck; sie ist hingeordnet auf Liturgie und Praxis. Erforschung und Verkündigung der Bibel müssen auch dem Aufbau der Gemeinde dienen. Gegenüber fundamentalistischen Tendenzen beim Umgang mit der Schrift wird Nachdruck auf die „große Geschichte des Sprechens Gottes in vielerlei Weisen und Formulierungen“ verwiesen. (Redaktion)

1. Zur Situation

An der Bedeutung der Bibel als Grund-Urkunde unseres Glaubens und der wissenschaftlichen Reflexion darüber als „Basiswissenschaft“ sollte eigentlich unter Christen kein Zweifel sein. Von der Frühzeit der Kirche bis ins hohe Mittelalter war auch die Einheit von Bibelauslegung, Bibelfrömmigkeit und Theologie weithin ungebrochen. Vorbereitet durch die Entwicklung der Exegese zu einer eigenen Disziplin, setzt mit Beginn der Neuzeit ein langer, konfliktreicher, z. T. schmerzlicher Prozeß des Ringens um das Heimatrecht neuer historisch-kritischer Fragen und Methoden in der Erforschung des Werdens der Bibel und um die Anerkennung ihrer Ergebnisse in der katholischen (und auch evangelischen) Kirche ein. Die Bibelenzyklika *Divino afflante Spiritu* Pius' XII. (1943) empfahl zum ersten Mal ausdrücklich die Anwendung der historisch-kritischen Methode zum rechten Verständnis des Gotteswortes als Wort auch in den Eigenheiten und Grenzen

menschlicher Sprache und Geschichte (vgl. Nr. 27–29). Dieses Ja zur modernen Bibelwissenschaft erfuhr durch die dogmatische Konstitution *Dei Verbum* (DV) über die göttliche Offenbarung auf dem 2. Vatikanum (1965) ihre feierliche Bestätigung (vgl. DV 12). Dieses Konzil, das dem Aufbruch der Bibelwissenschaften entscheidende Impulse verdankt, bekennt sich in seinen Dokumenten vielfältig zur Bedeutung des Bibelstudiums für Theologie und kirchliches Leben.

Das Dekret über die Priesterausbildung bezeichnet das Studium der heiligen Schrift als „die Seele der ganzen Theologie“ (Nr. 16; vgl. auch DV 24) und verlangt deshalb eine gründliche Schulung in den exegetischen Methoden. Im Leben der Kirche steht der Tisch des Wortes Gottes an Bedeutung dem Tisch des eucharistischen Brotes nicht nach (vgl. DV 21). „Auch der Dienst des Wortes, die seelsorgliche Verkündigung, die Katechese und alle christliche Unterweisung, in der die liturgische Homilie einen besonderen Platz haben muß, holt aus dem Wort der Schrift gesunde Nahrung und heilige Kraft.“ (DV 24). Ja, dem Volk sollen nach der Liturgiekonstitution (Nr. 51) „innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift vortragen werden.“

Daß es um den konziliaren Aufbruch in Bibelwissenschaft und Bibelpastoral bald darauf wieder stiller geworden ist, hat verschiedene Ursachen. Unsachliche Verallgemeinerungen, Vielfalt und z. T. Widersprüchlichkeit der Ergebnisse, vor allem aber das nicht völlig bewältigte Erbe der Aufklärung als eine der geistesgeschichtlichen Wurzeln der historisch-kritischen Methode haben Unsicherheit verursacht und fundamentalistische Tendenzen zum Verzicht auf Fragen und rationale Reflexion über Werden und Inhalt der Bibel sowie zum Ruf nach buchstäblichem Verständnis und nach Eindeutigkeit der Auslegung wieder gefördert. Eine Überspezia-

lisierung der Methoden, z. T. mit einer zu starken Gewichtung historischer und literarkritischer Fragen hat zudem des öfteren den Vorwurf wachsender Entfremdung zwischen akademischer Exegese und dem Leben der Kirche sowie gegenüber elementaren Problemen des Menschen von heute heraufbeschworen. — Diese unleugbare Spannung zwischen manchen Einseitigkeiten wissenschaftlicher Bibelauslegung und der gegenwärtigen Situation des Menschen hat allerdings in jüngster Zeit auch zu einer Reihe neuer, kräftiger *Aufbrüche* im Umgang mit der Bibel geführt, die diese Kluft zu überbrücken suchen. Als Herausforderung für die Bibelwissenschaft führen aber diese Ansätze freilich weithin noch ein Eigenleben und sind erst in den Gesamtvorgang der Exegese einzubinden.

Ein Blick auf einen Text aus der biblischen Urkunde selber, auf die Szene von der Verkündigung und Erklärung des Gesetzes Gottes durch Esra und dessen Helfer in Nehemia 8 mag als Impuls und Orientierung für diese bleibend verantwortungsvolle und schwierige Aufgabe der Integration von Bibel, Bibelwissenschaft und Leben der Kirche dienen.

2. Erklären — Verstehen — Teilen — Gottes Gesetz in der Gemeinde (Neh 7,72—8,12)

In den Büchern Esra und Nehemia geht es um die Bewältigung der Situation der nachexilischen Gemeinde in Jerusalem unter der Perserherrschaft, um die Frage der Bewahrung ihrer Identität. Darum nimmt in der Darstellung der von Gott gelenkten Wiederherstellung Israels nach der Heimkehr aus dem Exil und dem Tempelbau (Esr 1—6) die Reise des Schriftgelehrten Esra nach Jerusalem und die Reinigung der Gemeinde nach Esr 7 — 10 einen besonderen Platz ein: auch der Neuanfang nach dem babylonischen Exil soll auf

dem Fundament und Anfang des Gesetzes des Mose gegründet werden. So geschieht denn nach der Vollendung des Mauerbaues mit all seinen Schwierigkeiten und nach der Linderung sozialer Nöte durch Nehemia (Neh 1—7,3) die Verlesung der Tora, der Weisung des Mose, im Zusammenhang der Neukonstituierung der Gemeinde an hervorragender Stelle Neh 7,4—10,40, noch vor der Einweihung der Mauern (Neh 12,27—43):

„Als der siebte Monat herankam, waren die Israeliten bereits in ihren Städten. Das ganze Volk versammelte sich geschlossen auf dem Platz vor dem Wassertor und bat den Schriftgelehrten Esra, das Buch mit dem Gesetz des Mose zu holen, das der Herr den Israeliten vorgeschrieben hat. Am ersten Tag des siebten Monats brachte der Priester Esra das Gesetz vor die Versammlung; zu ihr gehörten die Männer und die Frauen und alle, die das Gesetz verstehen konnten. Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, das Gesetz vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch des Gesetzes. Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte. Neben ihm standen rechts Mattitja, Schema, Anaja, Urija, Hilikja und Maaseja, und links Pedaja, Mischaël, Malkija, Haschum, Haschbaddana, Secharja und Meschullam. Esra öffnete das Buch vor aller Augen; denn er stand höher als das versammelte Volk. Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle. Dann pries Esra den Herrn, den großen Gott, darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen! Sie verneigten sich, warfen sich vor dem Herrn nieder, mit dem Gesicht zur Erde. Die Leviten . . . erklärten dem Volk das Gesetz; die Leute blieben auf ihrem Platz. Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes deutlich vor und gab dazu Erklärungen, so daß die Leute das Vorgelesene verstehen konnten.

Der Statthalter Nehemia, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. Seid nicht traurig, und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte des Gesetzes hörten. Dann sagte Esra zu ihnen: Nun geht, haltet ein festliches Mahl, und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben; denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke. Auch die Leviten beruhigten das ganze Volk und sagten: Seid still, denn dieser Tag ist heilig. Macht euch keine Sorgen! Da gingen alle Leute nach Hause, um zu essen und zu

trinken und auch andern davon zu geben und um ein großes Freudenfest zu begehen; denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen verkündet hatte.“ (Neh 7,72–8,12).

Diese feierliche Darstellung eines Wortgottesdienstes ist wohl bereits Reflex einer konkreten Praxis des Synagogengottesdienstes zur Zeit des Chronisten (4./3. Jh.v.Chr.); zugleich sind aber auch grundsätzliche Linien zur Rolle der Schrift in der Gemeinde sowie zu deren Auslegung und Verständnis angedeutet. Die Stichworte *Gemeinde/Volk Gottes, Liturgie, Vermittlung, Verstehen, Festesfreude und Teilen* mögen dies etwas akzentuieren.

Die Verlesung und Erklärung des Gesetzes des Mose ist nach Neh 8,1–12 zentraler Akt der *Neubegründung der Gemeinde* des wahren Israel, Höhepunkt und Ziel von Esr/Neh, mehr noch als der Wiederaufbau des Tempels. Das Volk ergreift die Initiative und bittet Esra, das Buch des Gesetzes des Mose herbeizubringen (Neh 8,1); der Verfasser wird nicht müde, immer wieder vom „ganzen Volk“ zu sprechen (Neh 8,1.2f.5.6.9.11.12), das die Weisung hören, verstehen und tun soll. Rahmen des Geschehens ist eine feierliche, große *Liturgie des Wortes* außerhalb des Tempelsbezirkes, am Wassertor (8,1.3). Zug um Zug des Geschehens lassen die Ehrfurcht vor dem Gewicht der verkündeten Weisung erahnen: das Herbeibringen der Buchrolle (8,2), das feierlich-sichtbare Öffnen (8,4), das Aufstehen des Volkes (8,5), Lobpreis und Proskynese (8,6) vor dem Hören und der Unterweisung. Untrennbar mit diesem Wortgottesdienst verbunden bzw. aus ihm herauswachsend ist ein Prozeß der Vermittlung, des *Lesens, Lehrens* und *Nachbereitens* durch eine Gruppe von Leviten und Lehrern um den Schriftgelehrten und Priester Esra (8,4.7). Der Text betont eine *qualifizierte Vermittlung*. Esra selber ist bewandert im Gesetz des Mose (Esr 7,6), gelehrt in den Worten der Gebote

JHWHs . . . (7,11; vgl. auch 7,12); er zieht nach Jerusalem, „um das Gesetz JHWHs zu untersuchen, zu tun und in Israel Recht und Gesetz zu lehren“ (Esr 7,10; vgl. 7,14). Das Bild des schriftgelehrten Weisen in Sir 38,34c–39,11 ist eine idealisierende Entfaltung solcher Schriftgelehrsamkeit. Aber auch Esras Mitarbeiter und Helfer in Verkündigung, Unterweisung und Gesetzesstudium sind verständige Männer, vor allem die Leviten (vgl. Esr 8,18; Neh 8,7f.13) aber wohl auch Laien wie die Lehrhäupter Esr 8,16 und die Vertreter des Volkes neben Esras Kanzel Neh 8,4. — Ziel des Gottesdienstes und der damit verbundenen Vermittlung des Wortes ist ja *Verständnis*. Man kann es kaum deutlicher sagen als die dreifache Formulierung Neh 8,8: „Und sie lasen vor aus dem Buch des Gesetzes Gottes, deutlich und Verständnis bewirkend und man verstand die Lesung.“ Die Adressaten sind bereits nach Neh 8,2.3 „Verständige“. Wie umfassend aber dieses Verstehen ist und über das Hören und bloß intellektuelle Auffassen hinaus alle Dimensionen des Menschen und des Volkes Gottes meint, zeigt die abschließende Ermunterung Neh 8,9–12. Wahre Heiligung dieses Tages und Betroffenheit von der Torabelehrung bedeutet nicht Trauer und Weinen, sondern Freude (Neh 8,9.10.11), ja mehr noch: das Teilen von Speise und Trank, das Teilen der Freude des Festes auch mit den Abwesenden. „Da ging das ganze Volk hin, um zu essen und zu trinken und um (anderen) Portionen zuzusenden und eine große Freudenfeier zu veranstalten. Denn sie hatten die Worte verstanden, die man sie hatte wissen lassen.“ (Neh 8,12). Damit erst kommt alle Verkündigung, alles Verstehen zum Ziel und zur Vollendung.

3. Konsequenzen für die Gegenwart

Die schöne Szene aus dem Nehemiabuch ist zwar kein billiges Rezept für alle Pro-

bleme der Bibelauslegung, aber sie sammelt entscheidende Gesichtspunkte und Aufgaben in einem bleibend gültigen Modell.

3.1 Ort der Bibelauslegung

Die Koordinaten, die den Rahmen der Tätigkeit des Schriftgelehrten Esra und seiner Helfer bestimmen, nämlich Gemeinde, Liturgie und Praxis, gelten auch für die Schriftauslegung heute. D. h. die wissenschaftliche Arbeit des Exegeten darf sich nicht isolieren; sie muß auch in der Bibliothek, am Schreibtisch und am Katheder um den umfassenden Ort des Schriftgelehrten und der Schrift wissen. Dies ist nach Neh 8 „das ganze Volk“. Denn das Wort der Schrift in seiner Lebendigkeit und Kraft (vgl. Hebr 4,12) ist Grund der Existenz der Gemeinde, „Halt und Leben für die Kirche“ (DV 21). Erforschung und Verkündigung des Gotteswortes dienen letztlich dem Aufbau und der Praxis der Gemeinden. Vornehmste Form aller Verkündigung und Auslegung bleibt die Liturgie des Wortes im Wortgottesdienst (vgl. bereits Ex 24,3—8 die Verkündigung des Gesetzes beim Bundes-schluß), dessen Ziel jedoch weit über Stunde und Akt der Verkündigung hinausreicht — hinein in das alltägliche konkrete Leben.

3.2 Wege und Methoden des Verstehens

Die Wege und Methoden verantworteter Auslegung im Blick auf dieses Ziel allen Verstehens können nur *vielschichtig und mehrdimensional* sein; sollen sie doch die Lebenswirklichkeit der *Gemeinde* und die Ganzheit des Menschen vor Augen haben, zugleich aber auch in aller Sorgfalt auf die Eigenart und Ganzheit des *Textes* hören.

So bezeugt unzweifelhaft *eine Reihe neuer Ansätze* die Lebendigkeit und Kraft des

Gotteswortes sowie dieses Wissen um die Gemeinschaft der Kirche und um den konkreten Menschen als umfassenden Ort für das Verstehen der Schrift durch das Aufsprengen rein historischer Kritik. Dies gilt z. B. für Impulse aus der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, die die Bibel mit den Augen des Volkes als Buch der Armen, aber auch ihres rettenden und befreienden Gottes lesen lehrt; dazu gehört auch die Ergänzung einer einseitig von Urteilen und Themen der Männerwelt geprägten Bibelauslegung durch eine frauenorientierte Lektüre. Gerade diese Anliegen treffen sich mit einer intensiveren Berücksichtigung der sozialgeschichtlichen Verhältnisse, die hinter den biblischen Texten stehen. Auch die vieldiskutierten Werke Eugen Drewermanns mit ihrem tiefenpsychologischen Ansatz sind — bei aller berechtigten Kritik — angesichts der vielfältigen psychischen Not des Menschen als ein Anstoß zu betrachten, der Ganzheit des Menschen und seiner Suche nach religiöser Erfahrung durch die Erschließung der Symbolwelt der Bibel in der Exegese verstärkt Raum zu gewähren.

Diese neuen Perspektiven stellen wertvolle, z. T. zukünftig unverzichtbare Ergänzungen und Bereicherungen, aber *keinen Ersatz historischer und neuerer literaturwissenschaftlicher Methoden* der Auslegung dar. Ohne Wissen um die völlig andere kulturelle Situation des Menschen der biblischen Epoche in seiner Auseinandersetzung mit einer als bedrohlich erfahrenen Natur und mit wilden Tieren wird es z. B. in der Umweltdiskussion immer wieder vorschnell zu negativer Qualifikation oder umgekehrt zu unreflektierter positiver Vereinnahmung des sog. Herrschaftsauftrages des Menschen in Gen 1,26ff; 9,2ff kommen. Ohne Beachtung eines biblischen Textes als sprachliche Größe und Ganzheit mit ihren eigenen Schwerpunkten oder als Teil eines Kommunika-

tionsgeschehens zwischen Autor und Adressaten (Hörer, Leser) von damals mit ihren Anliegen und Interessen bekommen sehr leicht einzelne, beliebig aus dem Zusammenhang gelöste Motive und Inhalte ein Gewicht, das ihnen im Text selber so nicht zukommt, etwa einzelne Symbole (Schlange, Baum, Frucht . . .) der vielschichtigen Erzählung von Gen 3 oder auch der Aufenthalt Jonas im Bauch des Fisches in der Jonaerzählung, die ihren Höhepunkt erst in Kap 4 in der berührenden Schlußfrage Gottes an seinen Boten erreicht. Ähnlich bedenklich ist es auch, wenn einzelne Aussagen der „gesunden Lehre“ (Tit 2,1) des Neuen Testaments stärker gewichtet werden als die zentrale Frohbotschaft vom Anbruch der Gottesherrschaft in Jesus Christus.

Der Dienst des schriftgelehrten Esra (vgl. Esr 7,6.10f.12) und seiner Helfer für das außerordentlich stark betonte Mühen um das Verstehen des ganzen Volkes bedeutet im Horizont von heute gewiß auch, daß hinter die historischen und literaturwissenschaftlichen Methoden der Bibelwissenschaft nicht mehr zurückgeschritten werden darf — als notwendiges Korrektiv gegenüber unkontrollierter Naivität und Beliebigkeit von Auslegung und Aktualisierung in Frömmigkeit und Praxis.

Noch gewichtiger scheint der positive *Dienst der Exegese als Basiswissenschaft im Gesamt der Theologie*. Gegenüber neuerwachten fundamentalistischen Tendenzen und Versuchungen des Unterbindens kritischen Fragens und der Forderung uniformer Antworten kann die Bibelwissenschaft in Erinnerung rufen, daß der Kanon der einen Bibel des Alten und Neuen Testaments nach Hebr 1,1 eine lebendige, große Geschichte des Sprechens Gottes in vielerlei Weisen und Formulierungen bezeugt. Ein sorgfältiges, unvoreingenommenes Hören und Lesen zeigt also, daß es in der Bibel einen *Pluralismus* des Redens von Gott und vom Men-

schen, eine Vielfalt theologischer Entwürfe gibt, die in einem spannungsreichen einander z. T. ergänzenden, aber auch korrigierenden Verhältnis stehen, und daß darum eine Verabsolutierung einzelner aus dem Gesamtzusammenhang gerissener Worte, Texte und Auffassungen stets bedenklich ist. Beispiele aus dem Alten Testament wären etwa die große Spannung innerhalb der Auffassungen über Krieg, Gewalt und Frieden, von „Kriegen des Herrn“ (vgl. Num 21,14; 1 Sam 18,17) bis zum Zerschneiden bzw. Umschmieden der Kriegswerkzeuge in Werkzeuge des Lebens (vgl. Ps 46,10; 76,4.—Jes 2,4) und damit auch im Gottesbild; die Rede vom davidischen Königtum mit der Legitimation (vgl. 2 Sam 7; Ps 2.110) aber auch der radikalen Infragestellung politischer Macht in den Visionen von einem gewaltlosen Gesalbten und Friedenskönig (vgl. Jes 11,1—10; Sach 9,9f), sowie der menschlichen Herrschaft des Menschensohnes (Dan 7) und in der Botschaft vom Königtum Gottes selber. Nicht harmonisierbar und auflösbar ist vor allem die Spannung im Gottesbild zwischen Gottes Gegenwart und Nähe und seiner Freiheit und Verborgenheit (vgl. Ex 3,7—15; Gen 32,23—33; Jes 45,15), zwischen Gottes Gericht und Zorn und seinem Erbarmen (vgl. Jes 54,7—10). Auch der dem Menschen vor Gott gewährte Raum der Freiheit umfaßt die Spannung der radikalen Fragen eines Kohelet, die Leidenschaft der Klage und Anklage Gottes bei Ijob, aber auch die Antworten letzten Vertrauens z. B. Ijob 19,25f sowie vieler Psalmen (vgl. Ps 22,10f; 31,2; 73,23—26. . .). — Für das Neue Testament sei nur hingewiesen auf die sehr verschiedenen Ansätze zur Christologie, zur Eschatologie oder zu Ekklesiologie.

In den biblischen Zeugnissen des Ursprungs von Glauben und Leben der Kirche ist demnach eine große Freiheit menschlicher Rede vor Gott und zu Gott,

aber auch geschichtliches Wachstum, Beweglichkeit und nicht einzuebende Vielfalt des Geschehens der Offenbarung sowie des Denkens und Redens über Gottes Wort und Wirklichkeit bleibend bewahrt und festgehalten. Es ist neben den Herausforderungen durch die Fragen und Nöte des Menschen gerade die Konfrontation mit diesem von der Exegese erschlossenen lebendigen und vielgestaltigen Wort des Anfangs, die Orientierung an diesem Maßstab (Kanon), die entscheidend dazu beitragen kann, daß Bekenntnis (Dogma), Theologie (Reflexion) und Praxis der Kirche offen und lebendig bleiben (vgl. DV 24). Denn „das Lehramt der Kirche steht nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist . . .“ (DV 10); und es ist Aufgabe der Exegese, darauf hinzuarbeiten, daß „gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche reift.“ (DV 12).

Es ist zweifellos gegenwärtig schwieriger geworden, den Dienst des „Schriftgelehrten“ am Wort der Weisung Gottes in der Gemeinde des ganzen Volkes zu erfüllen.

Die Spannung, die Neh 8 in jenem so nachdrücklich betonten Verstehen beschlossen liegt, ist bedrängend groß. Gerade die Ehrfurcht vor Gottes Wort, wie sie jene Szene der Liturgie des Wortes berührend darstellt, erfordert beides ohne Verkürzung: — selbstlos dienendes Hören auf den Text der Schrift, ehrliches wissenschaftliches Forschen (vgl. Esr 7,10) nach Sinn und Bedeutung der maßgebenden Zeugnisse des Anfangs, — ein Hören und Forschen, das aber zugleich um seinen Ort und seine Funktion in der Gemeinschaft der Kirche weiß und das mit einem „hörenden Herzen“ (1 Kön 3,9) für die Fragen und Nöte des Menschen und der Welt geschieht. Solche Bibelauslegung, in der Wissenschaft, Weisheit und Betroffenheit immer wieder zur Begegnung kommen, hält nicht nur jenes Verstehen, die Freude und das Teilen von Neh 8,12 lebendig; sie bereitet auch den Weg zur dankbar-stauenden Frage der Jünger am Ende ihres Weges nach Emmaus, die beim Brotbrechen den Herrn erkennen: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als ER unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß?“ (Lk 24,32).

Literaturauswahl zur Thematik

1. Bibel und Bibelwissenschaft in der Geschichte der Kirche:

B. J. Diebner, Bibelwissenschaft I/2: Geschichte und Methoden, in: TRE 6, 346—374.

M. Karpp, Die Funktion der Bibel in der Kirche, in: TRE 6, 48—93.

O. Knoch, Die Katholiken und die Bibel. Ein Gang durch die Geschichte, ThPQ 136 (1988) 239—251.

H. J. Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 1982.

A. Stöger, Bibelwissenschaft und Verkündigung, ThPQ 134 (1986) 330—337.

2. Zu Nehemia 8:

A. H. J. Gunneweg, Esra. KAT XIX/1, Gütersloh 1985.

Ders., Nehemia. KAT XIX/2, Gütersloh 1987.